

Die Digitalisierung bedroht Buchhalter und Kassierer

Das Wirtschaftsforum Fricktal thematisierte die Arbeitswelt 4.0 – einige Branchen sind stark gefährdet

VON DENNIS KALT

Ein Mix aus hochkarätigen Referenten und die Möglichkeit zum Networking machen das Wirtschaftsforum Fricktal zu einem besonderen Anlass, ist sich Christian Fricker, Präsident des Planungsverbandes Fricktal Regio, sicher. «Gute persönliche Kontakte sind eine wichtige Basis für den wirtschaftlichen Erfolg. Das Wirtschaftsforum gehört fest in unser Jahresprogramm.» In diesem Jahr trafen sich Fricktaler Entscheidungsträger aus Gesellschaft, Politik und Wirtschaft im Forschungszentrum der Syngenta in Stein.

Dort stand im Auditorium das Thema Digitalisierung auf dem Programm. Regula Ruetz, Direktorin von Metrobasel, warf zu Beginn ihres Vortrags die Frage auf, was die Arbeitswelt 4.0 für die einzelnen Branchen bedeutet und welche Fähigkeiten von den Arbeitnehmern gefordert sein werden, «wenn in kürzerer Zeit Maschinen, Roboter und IT-Programme grosse Fortschritte machen und immer neue Domänen erobern werden». So verrichteten derzeit 71 Prozent der Menschen die Arbeit die derzeit auf dem Planeten anfallen. Im Jahr 2023, so Ruetz, werden es jedoch nur noch 50 Prozent sein.

Der Roboter führt das Skalpell

Ruetz geht davon aus, dass mittelfristig Personen mit einem hohen Bildungsgrad und guten IT-Kenntnissen bessere Berufsaussichten haben als Personen mit mittlerem Bildungsniveau, die Routine-Arbeiten ausführen. Dazu zählt sie beispielsweise Industriearbeiter, Kassierer und Reinigungskräfte. Aber auch Buchhalter, Steuerberater, Versicherer, Bankangestellte und Chauffeure laufen Gefahr, dass ihre Tätigkeit der «Computerisierung» zum Opfer fällt. Auch für Ärzte könne durch die Weiterentwicklung der künstlichen Intelligenz der Tag kommen, an dem chirurgische Eingriffe von einem Roboter ausgeführt werden.



Christian Fricker, Präsident des Planungsverbandes Fricktal Regio, eröffnete das Wirtschaftsforum.

ALEX UEHLINGER

«Im Gegensatz dazu werden Tätigkeitsbereiche, in denen es auf die menschliche Interaktion ankommt, aufgewertet werden», sagt Ruetz. Darunter falle beispielsweise der Pflegebereich, die Kinderbetreuung, das Schulwesen oder auch die Jurisprudenz. «Berufe, in denen es auf nicht lineares Denken und Originalität ankommt, haben gute Zukunftsaussichten», so Ruetz. Dazu gehören Künstler, Ingenieure, Journalisten und Führungskräfte, die für Unternehmen Entscheidungen treffen.

Weil pro Jahr in der Schweiz rund 25 000 neue Stellen vorwiegend durch die Digitalisierung geschaffen werden,

entstehen laut Ruetz nicht nur Nachteile, sondern auch Chancen, die genutzt werden müssen, um auf die anstehende digitale Durchdringung vorbereitet

«Auch Berufe, in denen es auf nicht lineares Denken und Originalität ankommt, haben gute Zukunftsaussichten.»

REGULA RUETZ DIREKTORIN METROBASEL

zu sein. «Das bedingt Investitionen in digitale Infrastrukturen, ein leistungsfähiges WLAN und vor allem genügend Computer in den Schulen», sagt sie. Da-

neben müssen mehr finanzielle Mittel für IT-Bildungsfächer an Schulen bereitgestellt werden.

Unternehmen sind gefordert

Gefordert seien jedoch nicht nur Bund und Kantone, sondern auch Unternehmen, die ihre Angestellten frühzeitig umschulen und weiterbilden müssen, «wenn sie auch in Zukunft über die geeigneten Fachkräfte verfügen wollen», so Ruetz. Weiter brauche es auch Investitionskapital für KMU, damit auch diese ihre Prozesse digitalisieren und anpassen können und so wettbewerbsfähig bleiben.

BAD SÄCKINGEN

Augenschmaus für Oldtimer-Fans

Am 22. und 23. September dröhnen auf der Rennstrecke am Eggberg wieder die Motoren. Der Automobilclub Bad Säckingen veranstaltet in Zusammenarbeit mit Hubert Hottlinger die vierte Eggberg-Klassik. Wenn am kommenden Wochenende 160 historische Fahrzeuge - etliche auch aus der Schweiz - an den Start gehen, geht es jedoch nicht wie früher um den schnellsten Lauf. Die Eggberg-Klassik ist eine Gleichmässigkeitsprüfung für historische Fahrzeuge. Die Teilnehmer versuchen, die Bergstrecke in vier gewerteten Läufen in möglichst gleicher Zeit hinaufzufahren.

Es kommt also nicht darauf an, Höchstgeschwindigkeiten zu erzielen. Gewinner ist, wer in seinen Läufen die geringste Zeitdifferenz hat. Zum Start sind nur Fahrzeuge zugelassen, die vor dem letzten Eggbergrennen im Jahre 1988 gebaut wurden und somit an den früheren Rennen hätten teilnehmen können. (AZ)

STEIN

Auf der Jagd nach fremdem Abfall

«Eigentlich ist es unglaublich», schreibt die Gemeinde Stein in einer Mitteilung. «Da treffen sich 23 Personen unterschiedlichen Alters und verschiedenster Nationalitäten am frühen Samstagmorgen, um den von Fremden im öffentlichen Raum gedankenlos weggeworfenen Abfall einzusammeln.» Genau dies geschah kürzlich in Stein. Anlässlich des nationalen Clean-up-Days haben engagierte Personen nicht weggeschaut, sondern unzählige Säcke mit eingesammeltem Müll von Wegen, Strassen, Wiesen, Rabatten und vom Rheinufer gefüllt. Nach dem vorbildlichen Arbeitseinsatz bedankte sich Gemeinderat Walter Zumstein bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Als Dankeschön offerierte die Gemeinde im Anschluss einen Imbiss. (AZ)

Aus der Regionalkonferenz wird ein Verein

Die Gründungsversammlung für die Standortregion Jura Ost ist am 13. Dezember. Einen Gemeindeversammlungsbeschluss braucht es nun doch nicht.

VON MICHAEL HUNZIKER

Aus der Regionalkonferenz Jura Ost wird ein Verein. So viel ist bekannt. Neu ist, dass nicht - wie ursprünglich angekündigt - die Gemeindeversammlungen und Einwohnerräte ihre Zustimmung zum Beitritt geben müssen. Als Grund nannte Präsident Ueli Müller an der Plenumsversammlung am Donnerstag das Risiko, das mit dieser Vorgehensweise bestanden hätte: Gewisse Gemeinden hätten sich unter Umständen aus dem Prozess verabschieden müssen. «Wir haben deshalb die Reissleine gezogen», stellte Müller in der Trotte in Villigen fest.

Es wird also in der Kompetenz der Gemeinderäte liegen, welche Behördenvertreter sie in die Regionalkonferenz Jura Ost delegieren wollen. Die Gemeinden sowie auch die Interessensgruppen werden mit einem Schreiben darüber informiert. Ziel sei es, stellte Müller fest, dass möglichst viele Platz haben sollen im neuen Konstrukt. Wert gelegt werde bei der Zusammensetzung auf Kontinuität. Will heißen: Das vorhandene Wissen soll erhalten bleiben. Gefragt seien zudem Personen, die einen gewissen Zeithorizont haben, da der Prozess voraussichtlich bis etwa 2030 dauern wird.

2019 beginnt die Etappe 3

Die Standortsuche für radioaktive Abfälle ist geregelt im «Sachplan geologische Tiefenlager» (SGT). In drei Etappen wird die Auswahl der Standortgebiete schrittweise eingeeignet. Das Bundesamt für Energie (BFE) trägt die Gesamtverantwortung. In der Etappe 2 erfolgt - mit Mitwirkung der drei Regionalkonferenzen - die Einengung auf mindestens zwei Standortgebiete pro Lagertyp: für die hochaktiven Abfälle sowie für die schwach- und mittelaktiven Abfälle. Thema ist ebenfalls die Platzierung und Ausgestaltung der Oberflächenanlagen. In der Etappe 3, die Anfang 2019 beginnt und voraussichtlich bis Ende 2029 dauert, lauten die Stichworte: Tiefbohrungen, Erarbeitung Rahmenbewilligungsgesuch, Festsetzung der Standorte, Erteilung der Rahmenbewilligung. (MHU)

Die Standortregion wird übrigens erweitert - vor allem Richtung Norden und Osten, umfasst statt bisher rund 130 000 Einwohner neu um die 200 000 Einwohner. Ein grosser Zuwachs ist zu verzeichnen mit den Gemeinden im Zurzibiet, aber auch mit den Städten Baden und Waldshut.

Insgesamt 1550 Stellungnahmen

Die Gründungsversammlung ist auf den 13. Dezember angesetzt, damit der Verein - und mit diesem eine klare Rechtsform - rechtzeitig besteht im Hinblick auf die Etappe 3 des «Sachplanverfahrens geologische Tiefenlager» (SGT). In diesem nimmt die Regionalkonferenz weiterhin die Interessen der Region Jura Ost wahr rund um ein allfälliges Tiefenlager für den radioaktiven Atommüll im Bözberg.

Im Moment scheine es eher ruhig zu sein, führte Präsident Müller zu Beginn der Versammlung aus. Aber im Hintergrund passiere einiges. Im Rahmen des Vernehmlassungsverfahrens zur Etappe 2 des SGT gingen 1550 Stellungnahmen ein, zeigte Fachspezialistin Pascale Künzi vom Bundesamt für Energie (BFE) auf. 1120 kamen alleine aus Deutschland.

Ziel der Etappe 3 sind die Bekanntgabe und Auswahl des Standorts sowie die Einreichung des Rahmenbewilligungsgesuchs. Neu gesprochen wird nicht mehr von Oberflächenanlagen (OFA), sondern ganzheitlich - von Oberflächeninfrastruktur (OFI). Olivier Moser von der Nationalen Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle (Nagra) ist Projektleiter



Andreas Glaser referiert zum Thema Öffentlichkeitsbeteiligung.

MHU

für die regionale Partizipation. Er ging darauf ein, welcher Handlungsspielraum besteht bei der Anordnung der eigentlichen Oberflächenanlage sowie der Platzierung und Ausgestaltung der Nebenzugangsanlagen und beim Standort der Verpackungsanlagen. Moser sprach von einer Gesamtbetrachtung. Es gebe einige Zusammenhänge und Einflüsse zu beachten, fasste er zusammen. Sowohl auf die Nagra als auch auf die Regionalkonferenz kämen intensive Zeiten zu.

Letztere wird eine Stellungnahme erarbeiten zur Oberflächeninfrastruktur. Über

die Mitwirkung der Standortregion beim «Sachplanverfahren geologische Tiefenlager» äusserte sich Andreas Glaser, Professor für Staats- und Verwaltungsrecht am Zentrum für Demokratie in Aarau. «Öffentlichkeitsbeteiligung bei komplexen Infrastrukturprojekten» lautete der Titel seines kurzweiligen Referats. Glaser legte dar, welche Möglichkeiten zu welchem Zeitpunkt bestehen, wie sich die Bevölkerung einbringen kann und welche Auswirkungen eine Einflussnahme in den einzelnen Phasen haben kann.

Problematik ist weit weg

Die Regionalkonferenz bezeichnete er als wichtiges Sprachrohr, ihre Rolle beurteilte er als positiv und konstruktiv. Sie könnte aber, fuhr er fort, noch stärker Position beziehen und sich stärker öffnen gegenüber der Bevölkerung. Nach seinem Dafürhalten wäre, um auf die Vereinsgründung zurückzukommen, ein Gemeindeversammlungsbeschluss keine schlechte Gelegenheit gewesen, um die Stimmung der Bevölkerung zu spüren. In einem seiner «bewusst kritischen und ketzerischen» Einwurfe warf Glaser zudem die Frage auf nach dem - weitgehend - fehlenden Widerstand.

In der kurzen Diskussions- und Frageunde waren sich die gut 50 anwesenden Mitglieder einig, dass es schwierig ist, die Leute mit diesem Thema zu erreichen, dass wenig Echo vorhanden ist, dass kritische Stimmen fehlen. Die Problematik sei für die Bevölkerung weit weg, sagte etwa Robert Obrist, Schinznach.